

# Zeitnahe Reaktion auf wirtschaftliche Entwicklungen

Professor Dr. Joachim Weber, Rektor der DHBW Stuttgart, über die Potenziale der Dualen Hochschule

**Z**um 1. März 2009 wurden die Berufsakademien Baden-Württembergs in die Duale Hochschule Baden-Württemberg umgewandelt. Rektor Prof. Joachim Weber gibt im Interview mit dem Schwäbischen Tagblatt einen Überblick über die aktuelle Entwicklung an der DHBW Stuttgart.

## Wie hat sich dieser Wandel bisher im Alltag der DHBW Stuttgart bemerkbar gemacht?

JOACHIM WEBER: Zunächst kann man festhalten, dass sich der Alltag, also der Inhalt und der Ablauf der Lehrveranstaltungen und praktischen Übungen in den Hörsälen und Laboren, nicht verändert hat. Denn dieser war auch nicht Gegenstand der Hochschulwerdung. Vielmehr ist die Qualität und Struktur des Studiums Voraussetzung und Beweggrund gewesen, dass der Gesetzgeber sich dafür entschieden hat, den bisherigen Berufsakademien den formalen und materiellen Hochschulstatus zu verleihen. Dass das duale Studium nationalen und internationalen Hochschul-Standards entspricht, beweist die doppelte Akkreditierung der über 40 Studiengänge beziehungsweise -richtungen durch die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEV) und durch den Open University Validation Service (OUVS).

Änderungen werden erstmals unsere Absolventen feststellen. Bisher verließ die Berufsakademie einen staatlichen Abschluss. Die Absolventen der Dualen Hochschule können mit ihrer Bachelor-Urkunde nunmehr einen akademischen Grad vorweisen. Dadurch erwarten wir für unsere Absolventen eine Vereinfachung in Bewerbungsverfahren für Studienplätze in Masterstudiengängen oder für Promotionen. Die formellen Hürden werden damit beseitigt sein. Vermehrt erhalten wir auch Anfragen nach der Nachgraduierung früherer Abschlüsse.

Für die Leitung der DHBW Stuttgart bedeutet die Hoch-

schulwerdung, dass neben den örtlichen Gremien, wie dem Akademischen Senat und dem Hochschulrat, zentrale Gremien die überörtliche Positionierung und Lenkung prägen. An Stelle des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst ist nun primär der Vorstand der DHBW Ansprechpartner der Standorte.

Unser Ziel ist es, trotz dieser zentralen Leitungsorgane und der Struktur der DHBW als einheitlicher Hochschule im Sinne eines State University Systems, die örtlichen Eigenheiten als Stärke beizubehalten und auszubauen, um damit die regionalen Besonderheiten und Bedürfnisse bedienen zu können.

## Wie reagiert die DHBW Stuttgart mit ihren über 6000 Studierenden, über 120 hauptamtlichen Professorinnen und Professoren sowie rund 2000 nebenberuflichen Dozentinnen und Dozenten auf die aktuelle wirtschaftliche Lage?

Im Gegensatz zu anderen Hochschularten haben wir sowohl die Verpflichtung als auch die Möglichkeit, auf wirtschaftliche Entwicklungen relativ rasch reagieren zu können.

Das System des dualen Studiums basiert ja darauf, die Nachfrage der dualen Partner nach Studienplätzen zu erfüllen. Allerdings kann dabei nur auf nachhaltige Trends eingegangen werden. Dies ist eines der wichtigsten Kriterien für unsere Planung.

Auf kurzfristige konjunkturelle Veränderungen zeitnah reagieren zu können, hat bei uns Tradition. Wir ermöglichen dies unter anderem durch einen angemessenen Anteil an nebenberuflichen Dozentinnen und Dozenten sowie durch flexibel angemietete Räumlichkeiten in der Innenstadt Stuttgart. Die erforderlichen Kapazitäten ermitteln wir auf der Basis des Bedarfs seitens der dualen Partner, da diese bereits vor Beginn des Studiums für eine neue Generation Studierender entscheiden müssen, in welchen Bereichen sie Nachwuchskräfte

benötigen. Der Grund liegt darin, dass die Zulassung zum Studium an der DHBW einen Ausbildungsplatz in einem von uns anerkannten Unternehmen oder einer sozialen Ausbildungsstätte voraussetzt.

Im Gegensatz zu früheren Krisen scheint aktuell bei den Ausbildungspartnern die Absicht zu bestehen, möglichst lange eine hohe Ausbildungs- und Studierendenquote aufrechterhalten zu wollen. Da dies selbstverständlich auch eine Frage der Finanzierbarkeit ist, gehen wir mittelfristig von sinkenden Zuwachsraten bei den Studienanfängerzahlen aus.

Auf den ersten Blick könnte man nun meinen, die aktuellen Geschehnisse in der Wirtschaft, insbesondere in der Automobilindustrie und im Bankenwesen, betreffen nur die Studierenden der Fakultäten Wirtschaft und Technik. Aber auch die sozialen Berufe, auf die das Studium in der Fakultät Sozialwesen vorbereitet, spüren die Wirtschaftskrise, da die angespannte Haushaltslage in allen Bereichen sozialer Fürsorge trotz immens wachsendem Bedarf nicht ohne Wirkung bleibt. Doch auch hier gilt es, Nachhaltigkeit anzustreben, um für die Überwindung der Krise sowie bereits heute für die Zeit nach der Krise optimal qualifizierte Nachwuchskräfte auszubilden.

## Wie sehen die Forschungsaktivitäten der DHBW Stuttgart aus?

Die DHBW Stuttgart blickt auf langjährige Erfahrung im Bereich anwendungsorientierter Forschung in allen drei Fakultäten zurück. Sowohl der Lehrkörper als auch die Studierenden sind ständig gefordert, im Rahmen von Analyse- und Forschungsprojekten für aktuelle Probleme und Fragen, die sich im Zusammenhang mit den Arbeitsgebieten unserer dualen Partner stellen, Lösungsansätze zu entwickeln. Des Weiteren werden Studien und Analysen durchgeführt, die einen unternehmens- oder einrichtungsübergreifenden Erkenntnisgewinn über Bran-



Professor Dr. Joachim Weber

Bild: DHBW Stuttgart

chen, Regionen oder Technologien bewirken. Fachtagungen und Publikationen ergänzen das klassische Sortiment anwendungsorientierter Projekt- und Forschungsarbeit. Diese Arbeit kann nun zunehmend institutionell verankert werden.

Durch den neuen Auftrag zur kooperativen Forschung ergeben sich weitere Möglichkeiten projektorientierter Arbeitens. Ein typisches Beispiel hierfür ist das »Centre of Applied Sciences« (CASE), unter dessen Dach sich ein Zentrum für Empirische Forschung (ZEF) sowie ein Zen-

trum für Managementsimulation (ZMS) finden. CASE wird von Professoren des Studienbereichs Wirtschaft wissenschaftlich betreut. Zudem wird eine Vielzahl an Fachtagsreihen angeboten, wie zum Beispiel die IFRS-Praxisreihe zur internationalen Rechnungslegung oder die Fachtagsreihe Sozialwesen mit Themen wie »Sexueller Missbrauch und Gewalt« oder »Mit Trauma leben – Hilfen für Opfer und Professionelle«. Mehrere Steinbeis-Transfer- und Innovationszentren in allen drei Studienbereichen runden unser Angebot ab.